6. Jahrgang. Nr. 37. Hamburg, 15. September 1900.

Deutsche Bäcker-Zeitung

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg), Gr. Neumarkt 28 I.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Erscheint jede Woche Sonnabends. —— Postzeitungsliste Nr. 1787 a.

Verbands-Mitglieder! Die Organisation ist die Waffe zur Erkämpfung menschenwürdiger Existenzbedingungen; sie ist der Schutzwall gegen die Unterdrückungsgelüste unserer reaktionären Innungsmeister, deshalb bezahlt pünktlich und regelmäßig Eure Beiträge und werbet unablässig neue Kämpfer für den Verband, damit unsere Organisation nach innen und außen gestärkt wird.

Neutralität der Behörden.

Von Brutus.

II.

Der Gedanke, daß in einem wirthschaftlichen Interessenkampfe nur die betheiligten Gruppen selbst zu bestimmen haben, ob und wie gekämpft werden soll, dieser Gedanke des Ausschließens fremder, unbetheiligter Personen oder Gruppen vom Kampfplatze birgt ohne Zweifel eine tiefe Wahrheit in sich. So sehr man es auch theorotisch verurtheilen mag, daß in einem Konflikte die betheiligten Parteien selbst Kämpfer und Richter in einer Person sind, so wird sich in der Praxis doch nichts dagegen thun lassen. Zumal der Klassenkampf zwischen Unternehmerthum und Proletariat ist so eigenartig und greift so tief in die Existenzfrage dieser beiden Klassen ein, daß er nicht mit demselben Maße gemessen werden kann, wie ein beliebiger anderer Streit um irgend eine gleichgiltige Sache; **es ist ein solch erbittertes Ringen auf Leben und Tod, um Sein oder Nichtsein, daß die moralischen und ästhetischen Begriffe zeitweilig ganz oder zum Theil beiseite gesetzt werden.** Wenn man offenen Auges das Gewoge eines wirthschaftlichen Kampfes, diesen Kampf um die Machtfrage, beobachtet, so wird man stets die Erfahrung machen, daß dabei fast ausnahmslos Moral, Humanität, Christenthum und andere schöne Dinge zum Teufel gehen. Die feindlichen Gruppen befinden sich in der Lage von Schiffbrüchigen, die sich an eine schmale Planke klammern, um sich über Wasser zu halten. Mit der steigenden Hitze des Kampfes wächst auch die gegenseitige Erbitterung; rücksichtslos, nur auf den eigenen Vortheil bedacht, stößt der eine Schwimmer den andern hinab ins nasse Wellengrab; nach dem Grundsatze: „Gehe weg, damit ich deinen Platz einnehme!" verdrängt der Stärkere den Schwächeren aus seiner Stellung. **Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, die Solidarität der Interessen, tritt in den Hintergrund, die schlechtesten Instinkte erwachen in der Menschenbrust.** Wer jemals einen erbitterten Streik mitgemacht oder beobachtet hat, dem werden die haßsprühenden Blicke und die feindseligen Worte unvergeßlich bleiben; wie zwei unversöhnliche Feinde stehen die beiden Gruppen einander gegenüber; jeder Kämpfer möchte den andern vernichten.

Aber nicht nur die moralischen Prinzipien werden beiseite gesetzt, auch die Gesetze der Aesthetik werden unbeachtet gelassen. Es ist weder ein gemüthbildender, noch ein künstlerisch schöner Anblick, dem Ringen zweier Gruppen zuzusehen, sofern es sich nicht um ein Scheingefecht oder um eine Parade handelt, sondern um einen Kampf auf Tod und Leben. Zwei Ringkämpfer im Zirkus, die zum Ergötzen des Publikums sich raufen, mögen die Gesetze der Aesthetik beobachten, **zwei Todfeinde aber, die mit scharfgeschliffenen Dolchen auf einander losgehen, werden sich verflucht wenig um Moral und Aesthetik kümmern.** So ist es auch im Kampfe zwischen Unternehmerthum und Proletariat. Der unbetheiligte Zuschauer dieses Kampfes wird ohne Zweifel sehr häufig an der Kampfesweise etwas zu mäkeln finden; er wird nicht ohne Grund die Beobachtung machen, daß die Kämpfer in beiden Lagern sich in der Hitze des Gefechtes über die Regeln der Aesthetik hinwegsetzen und die Gebote der Ethik außer Acht lassen; er mag auch, wenn es ihm paßt, diesen feinen Beobachtungen Ausdruck geben und die Kampfesweise der einen oder der anderen Partei durch laute Zurufe kritisiren — **ein gänzlich unbilliges Verlangen wäre es, wenn er von den Kämpfenden fordern wollte, sie sollten seiner Kritik entsprechend ihre Kampfesweise abändern.** Nicht mit Unrecht würden sie dem guten Manne erwidern: „Du hast gut reden, denn du sitzest im warmen Sessel und schaust von einem sicheren Orte aus dem Kampfe zu — wir aber, die in der Arena auf Leben und Tod ringen, tragen unsere Haut zum Markte und setzen unsere ganze Existenz aufs Spiel. Laß uns in Ruhe mit deiner Kritik und deinen Rathschlägen!" Könnte man es z. B. den Hamburger Werftarbeitern verdenken, **wenn sie von diesem Gesichtspunkte aus zu der Bremerhavener Kaiserrede Stellung nähmen?!**

In der That bemerken wir tagtäglich, daß die Parteien im wirthschaftlichen Kampfe dem Grundsatze huldigen, nur derjenige darf mitreden, der seine Haut dabei zu Markte trägt. Daher schlagen auch die Versuche von unbetheiligter Seite, den Kampf auf eine moralische Basis zu stellen, ihn zu ethisiren, wie man das nennt, ausnahmslos fehl, in der Hitze des Gefechtes hört Niemand auf die Mahnrufe der Ethiker und Moralprediger; die sog. Erfolge dieser Leute sind nur scheinbar, **denn eine Beilegung des Streites ist nicht, wie man häufig glaubt, eine Folge der Bemühungen eines unbetheiligten Dritten, sondern lediglich das Resultat der Kräfteabspannung.** Wenn die beiden Gegner müde geworden sind und an einem vollen Siege verzweifeln, werden sie nachgiebig und bauen sich oftmals goldene Brücken; ihre Schwäche verhüllen sie durch Friedensbetheuerungen, sie begraben die Streitaxt und schließen einen Waffenstillstand, bis bei günstiger Zeit der Kampf von Neuem losbricht.

Ganz besonders das deutsche Kapitalprotzenthum steht längst auf dem Standpunkte, keine Einmischung eines Dritten zu dulden; es will sich weder von sozialpolitischen Pastoren à la Naumann, noch von kathedersozialistischen Professoren à la Brentano Vorschriften machen lassen, **nicht einmal ein arbeiterfreundliches Kaiserwort würde irgend welchen Eindruck machen,** wie der Mißerfolg des von Wilhelm II. in Szene gesetzten neuen Kursus vom Jahre 1888 beweist. Das Unternehmerthum verlacht die sozialethischen Forderungen der Egidyaner und zuckt die Achseln über die sozialreformatorischen Bestrebungen der Berlepsch-Gruppe, es spottet über den „Humanitätsdusel und das mißverstandene Christenthum unpraktischer Schwärmer und verwirrter Köpfe". Während eines Streiks weist es die Vermittelungsversuche der Gewerbegerichte so lange zurück, wie es Aussicht hat, den Gegner zu Boden zu drücken, **erst wenn diese Aussicht schwindet und Rathlosigkeit eintritt, erwacht bei ihm das Gewissen.**

Auch das deutsche Proletariat dürfte Ursache haben, sich die unbetheiligten Kritiken vom Halse zu halten, von denen es leider übergenug giebt. Wie um die Skatspieler die „Kibitze", so hocken um das kämpfende Proletariat die weisen Männer und machen ihre tiefsinnigen Bemerkungen. Dem Einen erscheint die Kampfesweise zu roh und ungebildet; der Andere mißbilligt die persönlichen Angriffe und Beleidigungen und wittert überall Ausschreitungen; ein Dritter wünscht eine größere Rücksichtnahme auf die Interessen der Kleinmeister und Kleinhändler; ein Vierter verurtheilt das Verhalten den Arbeitswilligen gegenüber als herzlose Härte, Tyrannei und Gemütsrohheit; ein Fünfter jammert über die Vaterlandslosigkeit und Religionsfeindschaft der modernen Proletarier; ein Sechster endlich weint bittere Thränen über den krassen Materialismus und den ewig unzufriedenen Egoismus. So geht es weiter in allen Tonarten. Und was das Schönste bei der ganzen Sache ist: **man stellt an die kämpfenden Proletarier in Bezug auf Moral und Aesthetik viel höhere Ansprüche, als an die kämpfenden Unternehmer. Was man bei den ersteren aufs schärfste tadelt, bedeckt man bei den letzteren mit dem Mantel der Liebe.** Doch das ist ja charakteristisch für eine jede Klassengesellschaft, daß man in Bezug auf materielle, geistige und sittliche Leistungen von denjenigen am meisten fordert, von denen man es am wenigsten eigentlich fordern sollte, wenn das Prinzip der Gerechtigkeit waltete. Bei einem Streik z. B. verlangt man, daß die Proletarier kämpfen sollen wie Edelmenschen, während man es entschuldigt, wenn die Unternehmer sich geberden wie blutdürstige Indianer auf dem Kriegspfade. Warum richtet, um nur ein Beispiel zu gebrauchen, der deutsche Kaiser nicht auch an die Werftbesitzer die Aufforderung, im Interesse des Vaterlandes Opfer zu bringen und ihren Arbeitern ein Entgegenkommen zu zeigen? Wenn die Transportschiffe ausgerüstet werden mußten, so hätten ja auch die Unternehmer nachgeben können, selbst wenn ihnen diese Nachgiebigkeit ein paar tausend Mark gekostet haben würde. **Der Kaiser scheint demnach zu glauben, daß das Bringen von Opfern ein Privilegium der Proletarier ist, trotzdem diese eigentlich am wenigsten zu opfern haben.**

Und doch liegt die Sache in Wirklichkeit ganz anders. Bei jedem Konflikt zwischen Unternehmerthum und Proletariat steht für den Arbeiter viel mehr auf dem Spiele, als für den Unternehmer. Letzterer kämpft nämlich für eine Erhöhung seines Profits oder gegen eine Verminderung desselben, bei dem ersteren handelt es sich aber um die nackte Existenzfrage. Ob z. B. die Aktionäre der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg pro Jahr 100 000 Mk. mehr oder weniger verdienen, macht ihnen nichts aus; für den Arbeiter aber ist eine Lohnerhöhung von 50 Pfg. pro Tag gleich 150 Mk. im Jahre ein wesentlicher Vortheil. **Bei jedem Streik riskirt der Arbeiter seine Stellung und setzt seine Familie der Gefahr aus, daß sie Noth leiden und Entbehrungen tragen muß, der Unternehmer dagegen wird sich wohl kaum etwas abgehen lassen und seine Familie merkt überhaupt nichts von dem Streik.** Oder hat man schon gehört, daß eine Fabrikantenfrau beim Ausbruch eines Streiks statt Butter Margarine kauft und Abfallfleisch auf den Tisch bringt?!

Das Proletariat hat also begründete Ursache, sich die Kritik der Unbefugten entschieden zu verbitten und am allerwenigsten kann es denjenigen Leuten einen maßgebenden Einfluß auf seine Taktik einräumen, die ihrer ganzen Lebensstellung nach weder einen Einblick in die Lage, noch ein Verständniß für das Elend der Arbeiterklasse haben. Die Herren Geistlichen mit ihren fetten Pfründen und ihrem guten Leben, die Herren Geheimräthe mit ihren hohen Gehältern und ihrer bequemen Arbeitszeit ja, selbst die Fürsten auf dem Throne, deren ganzes Leben ein einziger Festtag ist — **allen diesen Leuten fehlt es an der Fähigkeit, sich in den Gedankenkreis und das Gefühlsleben eines Arbeiters hinein versetzen zu können.** Wie wollte man dies auch von einem Menschen verlangen, dem häufig ein einziges

Frühstück mehr kostet als der Lebensunterhalt einer Arbeiterfamilie für eine ganze Woche, der für eine einzige Abendgesellschaft mehr ausgiebt, als der Lohn eines Arbeiters im Jahre beträgt? Wir müssen also daran festhalten, daß, um die Worte des Professors Reinhold zu gebrauchen, Leute, die mit einem festen auskömmlichen Gehalte angestellt sind, ungeeignet und unberechtigt sind, die Kampfesweise des Proletariats zu kritisiren, zumal wenn sie weder den furchtbaren Ernst dieses Kampfes, noch seine Technik kennen. **Am allerwenigsten scheint ein Fürst hierzu geeignet, der abseits vom Strome steht und von der olympischen Höhe der Betrachtung aus den mit den Fluthen Ringenden zuschaut.** Woher sollte ein Fürst auch die Kenntniß der Arbeiterklasse schöpfen, da es ihm ja ganz unmöglich ist, den eisernen Ring der Hofleute zu durchbrechen? Mag er auch ein Genie sein in der Wissenschaft und den schönen Künsten, die Regungen der Volksseele erschließen sich nur dem, der sich liebevoll und mit Ausdauer hineinversenkt. Selbst ein moderner Kalif Harun al Raschid würde infolge der heutigen komplizirten wirthschaftlichen Verhältnisse jämmerlich Fiasko machen.

Uebrigens könnte sich das Proletariat glücklich preisen, wenn es nur bei dieser theoretischen Kritik bliebe. **Leider aber versucht man von allen Seiten, die Theorie in die Praxis umzusetzen und den Arbeitern im wirthschaftlichen Kampfe Hände und Füße zu binden und ihnen dadurch den Sieg zu erschweren oder gar zu vereiteln.** Diese Bestrebungen sind zu bekannt, als daß wir noch nöthig hätten, sie den Lesern ausführlich zu schildern. So viel wollen wir aber hervorheben, daß diese Bestrebungen resp. ihre Ausführung die Neutralität verletzt und der freie Wettkampf illusorisch gemacht wird. Wenn Professor Reinhold schon mit Recht fordert, daß sich die „Unbefugten" jeder Kritik des wirthschaftlichen Kampfes zwischen Kapital und Arbeit zu enthalten haben, sintemalen sie nichts davon verstehen, **um wie viel mehr müßte er die einseitige Parteinahme einflußreicher, aber unbefugter Kreise verurtheilen.**

Und diese einseitige Parteinahme der Regierungsgewalt zu Gunsten des Kapitals ist eine Thatsache, vor der Niemand mehr die Augen verschließen kann. **Anstatt strenge Neutralität zu bewahren und die beiden Parteien ihren Kampf allein ausfechten zu lassen, mischt sich der heutige Staat ganz unbefugter Weise hinein,** sucht den kämpfenden Arbeitern Knüppel zwischen die Beine zu werfen und die Position des Kapitals in jeder Art und Weise zu stärken. Und dabei würde er es für eine Beleidigung halten, wenn man behaupten wollte, der moderne Staat sei nichts als eine Interessenvertretung des Kapitals oder ein Büttel der herrschenden Klasse. Theoretisch wenigstens hält der Staat daran fest, daß er das Wohl und Gedeihen aller Unterthanen im Auge habe und daß besonders die wirthschaftlich Schwachen auf ein warmes Herz und thatkräftige Hilfe rechnen dürften. Wie sich die Praxis damit verträgt, das mag allerdings der Himmel wissen.

Das kämpfende Proletariat muß nach Lage der Sache also sich die Kritik der Unberufenen verbitten und vor allen Dingen die strengste Neutralität der Behörden fordern. Zur Erläuterung möge statt aller Erörterungen eine Episode aus den Türkenkriegen erzählt werden. Vor einer entscheidenden Schlacht sprang der Obergeneral der Oesterreicher, Graf Sporck, ein ehemaliger westfälischer Bauernknecht vom Pferde, entblößte sein Haupt und redete den Herrgott folgendermaßen an: „Höchster Generalissimus, hilf uns! Wenn du uns aber nicht helfen willst, so hilf wenigstens auch den Türkenhunden nicht! Dann wollen wir schon mit ihnen fertig werden!" Mit demselben stolzen Selbstbewußtsein muß auch die deutsche Arbeiterschaft vor die Behörden hintreten und sprechen: „Helft uns, wenn es euch Ernst ist mit dem Schutze der Schwachen! **Wenn ihr uns aber nicht helfen wollt, so helft wenigstens auch den Kapitalisten nicht! Dann wollen wir schon mit ihnen fertig werden!"** Durch die Waffe seiner Organisation wird das moderne Proletariat das Ausbeuterthum zu Boden schmettern.

Die deutschen Gewerkschafts-Organisationen im Jahre 1899.

I.

Zu den Aufgaben, welche die im November 1890 von den Gewerkschaften Deutschlands eingesetzte Generalkommission hat, gehört auch die alljährliche Aufnahme einer Statistik über die Stärke und Leistungsfähigkeit der deutschen Gewerkschaften. Seit 1891 sind diese Aufnahmen gemacht und deren Ergebnisse veröffentlicht worden. Nunmehr ist in Nr. [illegible] des „Korrespondenzblattes" die Statistik für das Jahr [illegible] zur Veröffentlichung gelangt. In einer größeren Zahl von Tabellen wird über Mitgliederzahl, Einnahmen und Ausgaben, sowie über die Einrichtungen, welche die Gewerkschaften im Interesse ihrer Mitglieder geschaffen haben, Auskunft gegeben und sind vergleichende Berechnungen gemacht, aus welchen beurtheilt werden kann, welche Organisationen die größte Leistungsfähigkeit aufweisen und wo der Hebel angesetzt werden muß, um Verbesserungen herbeizuführen.

Es bestanden Ende 1899 in Deutschland 55 auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Zentralverbände, während 1898: 57 solcher Organisationen vorhanden waren. Die Verbände der Goldarbeiter und der Holzarbeiter (Hilfsarbeiter) haben sich im Jahre 1899 dem Metallarbeiterverband resp. dem Holzarbeiterverband angeschlossen, wodurch die Verringerung der Zahl der Organisationen eingetreten ist. Der Verband der Eisenbahner veröffentlicht mit Rücksicht auf die Gefahr, welche seinen Mitgliedern dadurch entstehen könnte, keine Abrechnungen und giebt die Zahl seiner Mitglieder nicht bekannt. Die Eisenbahnverwaltungen sind eifrigst bemüht, die Verbandsmitglieder zu maßregeln und will der Verbandsvorstand nicht den Verwaltungen Hinweise geben, wo sie solche Mitglieder zu suchen haben. Aus den gleichen Gründen ist der Verband der Eisenbahner auch in der Gewerkschaftsstatistik nicht geführt. Uebrigens ist dieser Zustand charakteristisch dafür, wie in Deutschland staatliche Verwaltungen ein den Arbeitern gesetzlich gewährtes Recht auffassen.

Die 55 Zentralorganisationen zählten insgesammt [illegible] Mitglieder, worunter 19 280 weibliche sich befinden. [illegible] Jahre 1898 ist eine Zunahme von 89 100 [illegible] = 18,13 pZt. zu verzeichnen. Wie sich die Gewerkschaften in den letzten Jahren entwickelt haben, zeigt die folgende Tabelle:

Jahr	Zentral-Organisationen	Mitgliederzahl	Davon weibliche Mitglieder	In Lokalvereinen ca.	Zusammen	Verlust d. Bergarbeiterorganisationen [1])
1891	62	277659	—	10000	287659	13000
1892	56	237094	4355	7640	244734	29700
1893	51	223530	5384	6280	229810	26526
1894	54	246494	5251	5550	252044	194
1895	53	259175	6697	10781	269956	[2])11801
1896	51	329230	15265	5858	335088	—
1897	56	412359	14644	6803	419162	—
1898	57	493742	19481	17500	511242	—
1899	55	580473	19280	15946	596419	—

[1]) Saar- und Ruhrrevier. [2]) Darunter 8891 Mitglieder des aufgelösten sächsischen Verbandes.

In den Jahren 1892 und 1893 ist ein Rückgang in der Mitgliederzahl vorhanden, der theils eine Folge der ungünstigen wirthschaftlichen Konjunktur, theils aber auf den Verlust zurückzuführen ist, welchen die Bergarbeiterorganisationen, die 1889: 58 000, 1893 aber nur 11 000 Mitglieder hatten, aufweisen. Seit 1894 ist ein ständiges Anwachsen der Zahl der Gewerkschaftsmitglieder vorhanden und von 1895 bis 1899 nahmen die Gewerkschaften an Mitgliederzahl um 324 551 oder 126,82 pZt. zu. Es ist dies eine Zunahme, die wohl durch die anhaltend günstige Konjunktur veranlaßt ist, jedoch sicher auch dadurch herbeigeführt wurde, daß die Arbeiterschaft Deutschlands in immer größerem Umfange die Nothwendigkeit gewerkschaftlicher Organisation anerkennt.

Nach der absoluten Zahl der Mitglieder stehen an erster Stelle die Metallarbeiter mit 85 013; dann folgen Maurer 74 534; Holzarbeiter 62 570; Textilarbeiter 37 617; Bergarbeiter 33 000; Buchdrucker 26 344; Zimmerer 23 719; Fabrikarbeiter 22 592; Tabakarbeiter 18 401; Schuhmacher 16 922; Schneider 12 173; Bauarbeiter 11 149; Steinarbeiter 10 000; Maler 9540; Former 8817; Handelshilfsarbeiter 8730; Brauer 8681; Porzellanarbeiter 8660; Hafenarbeiter 8587; Buchbinder 7631; Töpfer 5765; Lederarbeiter 5369; Böttcher 4920; Lithographen und Steindrucker 4621; Maschinisten und Heizer 4600; Bildhauer 4098; Glasarbeiter 3628; Bäcker 3596; Tapezierer 3525; Schmiede 3350; Steinsetzer 3337; Kupferschmiede 3314; Handschuhmacher 3241; Sattler 2833; Stukkateure 2750; Werftarbeiter 2748; Gemeindebetriebsarbeiter 2574; Hutmacher 2545; Dachdecker 2469; Glaser 2300; Seeleute 2222; Schiffszimmerer 1588; Gastwirthsgehilfen 1387; Buchdruckereihilfsarbeiter 1343; Müller 1304; Vergolder 1145; Graveure 1006; Barbiere 875; Zigarrensortirer 857; Konditoren 661; Handlungsgehilfen 500; Bureauangestellte 344; Formstecher 344; Gärtner 300.

Die Stärke der einzelnen Organisationen, sowie der gesammten Gewerkschaften ist jedoch nicht nach der absoluten Zahl der Mitglieder, sondern nach deren Prozentverhältniß zur Zahl der Berufsangehörigen zu beurtheilen. Als organisationsfähig wird man im Allgemeinen die Arbeiter und Arbeiterinnen zu betrachten haben, welche im Alter von 18—60 Jahren stehen. Es müßten allerdings auch noch die Arbeiter ausscheiden, welche in Kleinbetrieben auf dem platten Lande (in Orten unter 2000 Einwohnern) arbeiten, doch ist es unmöglich, hier eine genaue Grenze zu ziehen. Deswegen muß als Grundlage für die Berechnung die Zahl der im Alter von 18—60 Jahren stehenden Berufsangehörigen angenommen werden, wenn diese thatsächlich auch zu hoch ist. Der Kreis der Berufsangehörigen, der für die 55 Zentralorganisationen heranzuziehen ist, umfaßt 4 958 845 Personen, 4 133 497 männliche und 820 348 weibliche. Von diesen sind 580 473 = 11,71 pZt., und zwar 561 193 männliche = 13,56 Prozent und 19 280 weibliche = 2,35 pZt., Mitglieder der Organisationen.

In einzelnen Organisationen ist selbstverständlich ein weit höherer Prozentsatz der Berufsangehörigen vereinigt, als der vorstehend genannte Durchschnittssatz, der sich für alle Organisationen ergiebt. Es sind in Prozenten der Berufsangehörigen organisirt: Bildhauer 68,30; Buchdrucker 64,28; Kupferschmiede 45,86; Handschuhmacher 43,73; Glaser 29,75; Stukkateure 28,96; Porzellanarbeiter 27,03; Lithographen und Steindrucker 26,21; Schiffszimmerer und Werftarbeiter 25,41; Maurer 24,38; Tapezierer 24,18; Buchbinder 23,14; Steinsetzer 22,32; Seeleute 20,70; Böttcher 20,49; Töpfer 19,81; Hutmacher 19,76; Tabakarbeiter und Zigarrensortirer 19,47; Zimmerer 18,69; Holzarbeiter 18,63; Formstecher und Graveure 18,62; Metallarbeiter 16,62; Hafenarbeiter 16,05; Schuhmacher 15,10; Lederarb. 15,04; Former 14,96; Gemeindebetriebsarb. 14,77; Dachdecker 13,94; Brauer 13,63; Maler 13,54; Buchdruckereihilfsarbeiter 13,07; Fabrikarbeiter 13,07; Maschinisten und Heizer 11,88; Sattler 10,06; Glasarbeiter 9,91; Steinarbeiter 9,66; Vergolder 8,79; Textilarbeiter 6,9[illegible]; Bergarbeiter 6,89; Barbiere 5,60; Schneider 5,50; [illegible]ren 4,82; Handelshilfsarbeiter 4,69; Bäcker 4,44; Sch[illegible]de 3,47; Bauarbeiter 3,40; Müller 2,33; Gastwirthsgehilfen 0,69; Gärtner 0,53; Handlungsgehilfen und Lagerarbeiter 0,46.

Die Schwierigkeit, die Arbeiter und Arbeiterinnen zur Organisation heranzuziehen, ist in den einzelnen Berufen verschieden groß. Es würde zu weit führen, dies des Näheren zu erörtern. Es muß bei der Beurtheilung der Organisationsfähigkeit der Arbeiter in den einzelnen Berufen nicht nur das schon erwähnte Arbeiten auf dem platten Lande in Berücksichtigung gezogen werden, sondern auch der Umstand, ob in dem Beruf der Kleinbetrieb in starkem Maße vorhanden ist. Nach den Berechnungen, welche die Generalkommission nach den Ergebnissen der Berufszählung, unter Berücksichtigung dieser beiden Faktoren, gemacht hat, besteht die größte Schwierigkeit bezüglich Organisirung bei den Müllern, Schmieden, Schuhmachern, Textilarbeitern und Schneidern. Dann folgen die Gärtner, Zimmerer, Tabakarbeiter und Maurer.

Die günstigsten Verhältnisse weisen nach dieser Richtung hin die Buchdrucker, Lithographen und Stukkateure auf. In den anderen Berufen wird, allgemein betrachtet, die Organisationsarbeit den gleichen Schwierigkeiten begegnen, wenn auch bei einzelnen, wie z. B. den Handlungsgehilfen, andere Faktoren es nahezu unmöglich machen, eine größere Zahl der Berufsangehörigen für die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Organisation zu gewinnen. Bei den Handlungsgehilfen stehen den 500 Mitgliedern des Verbandes zirka 180 000 in kaufmännischen und antisemitischen Vereinen organisirte Handlungsgehilfen gegenüber. Diese Organisationen können als gewerkschaftliche Vereinigungen nicht angesehen werden, jedoch bilden sie ein Hinderniß für den Fortschritt der Gewerkschaftsorganisation in dem Berufe.

Neben den Gewerkschaftsverbänden bestehen in den verschiedensten Berufen noch Vereine und Verbände gewerkschaftlicher Natur. Es sind Ende 1899 außer den 15 946 Mitgliedern lokaler Vereine noch 86 777 Mitglieder in den Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereinen und in den christlichen Gewerkschaften 112 160 Mitglieder vorhanden gewesen. Dazu kommen noch 68 994 Mitglieder in Vereinen, welche keiner dieser Organisationsgruppen angehören, so daß im Ganzen Ende 1899 in Deutschland 864 350 Arbeiter und Arbeiterinnen gewerkschaftlichen Vereinen irgend welcher Art angehörten. Für den gewerkschaftlichen Kampf kommen neben den Gewerkschaftsverbänden die anderen Organisationsgruppen wenig in Betracht. Die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine wollen Frieden und Harmonie zwischen Kapital und Arbeit und auch die christlichen Gewerkschaften sind auf Grund der gleichen Tendenz in den letzten Jahren (hauptsächlich 1898 und 1899) gegründet worden.

Es dürfte übrigens der Zweck, welchen die Gründer der christlichen Gewerkschaften erstreben, nämlich die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaften zu schwächen, nicht erreicht werden. Wie die Verhandlungen des letzten Kongresses, welchen sie am 3. Juni 1900 abhielten, zeigten, wollen die christlichen Gewerkschaften ernstlich an die Lösung der gewerkschaftlichen Aufgaben herantreten. Geschieht dies, so ist die Absicht der Gründer dieser Organisation vereitelt und ein Anschluß an unsere Gewerkschaften resp. ein gemeinsames Vorgehen eine Frage der Zeit.

Ebenso, wie die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine und die christlichen Gewerkschaften, stehen auch die lokalen Vereine im Gegensatz zu unseren Gewerkschaftsverbänden, während die anderen, zu keiner dieser Gruppen gehörenden Vereine zum Theil von der gleichen Tendenz wie die Hirsch-Duncker'schen und christlichen beseelt sind, zum Theil Absplitterungen von Elementen aus den Gewerkschaftsverbänden sind, die eine Organisation nach ihren besonderen Wünschen haben wollen.

Der Fortschritt der deutschen Gewerkschaftsbewegung beruht auf der Stärkung der gewerkschaftlichen Zentralverbände, weil diese mit aller Energie bestrebt sind, den gewerkschaftlichen Kampf zu führen. Sie sind nicht nur doppelt so stark als alle anderen Organisationsgruppen zusammen, sondern sind durch fortgesetzte Verbesserung ihrer Einrichtungen und Stärkung ihrer Finanzen geeignet, die Mitglieder an der Organisation zu halten und den Unternehmern erfolgreich entgegentreten zu können.

Es ist selbstverständlich auch hier noch Vieles zu bessern. Besonders muß der Heranziehung der Arbeiterinnen zu den Gewerkschaften größere Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil ohne Antheilnahme derselben in vielen Gewerben ein Lohnkampf kaum noch geführt werden kann. Haben einzelne Organisationen auch schon einen nicht unbeträchtlichen Prozentsatz der weiblichen Berufsangehörigen als Mitglieder, so die Schuhmacher 17,50, Buchbinder 15,45, Buchdruckshilfsarbeiter 12,22, Metallarbeiter 8,29 pZt., so ist doch im Allgemeinen die Organisation der weiblichen Arbeiter eine äußerst mangelhafte. Hoffentlich hält auch die Zunahme der weiblichen Mitglieder (von 1898 auf 1899 um 5799) ebenso an, wie die Steigerung der Mitgliederzahl der Gewerkschaften im Allgemeinen.

Auch in Bezug auf die Finanzen, die Ansammlung größerer Fonds zur Führung des gewerkschaftlichen Kampfes, werden einzelne Organisationen nach Besserung zu streben bemüht sein müssen, wenn insgesammt auch auf diesem Gebiete die letzten Jahre erfreuliche Fortschritte brachten.

Aus unserem Berufe.

Jahresbericht der Agitationskommission Südbayerns vom 1. September 1899 bis 31. August 1900.

Wie bei jeder Neueinführung in den Gewerkschaften anfangs Schwierigkeiten zu überwinden sind, so erging es auch obenbezeichneter Kommission mit Beginn ihrer Thätigkeit.

Nachdem auf der Gaukonferenz des 8. Gaues in Nürnberg beschlossen wurde, zu energischer Verbreitung der Organisation in Bayern und Württemberg Alles aufzubieten, ferner um den Gauvorstand nach Kräften zu unterstützen, den Gau in drei Agitationsbezirke einzutheilen, wählte die Mitgliedschaft München in der September-Versammlung fünf Kollegen in die Agitationskommission, welche sich am 10. Sept. konstituirte.

Die Thätigkeit der Kommission beschränkte sich innerhalb der ersten vier Monate auf die Stärkung der Mitgliedschaft am Orte selbst, ferner die Mitgliedschaften in den Provinzstädten auszubauen. In München wurden zu diesem Zwecke zirka 15 Bezirksversammlungen von der Kommission abgehalten, was größtentheils von Erfolg begleitet war, während nach Augsburg und Regensburg von Zeit zu Zeit Referenten entsandt wurden, um dort in den Versammlungen aufklärend zu wirken. Erwähnt sei kurz, daß die Mitgliedschaft Landshut, als die Kommission in Funktion trat, durch die erbärmliche Handlungsweise einiger Vorstandsmitglieder nicht mehr existirte und auf wiederholtes Schreiben unsererseits keine Antwort erfolgte.

Anfangs dieses Jahres suchte die Kommission Anschluß in den Provinzstädten und wurde in Ulm mit Abhaltung einer Versammlung begonnen, wo aber, trotzdem zweimal Referenten dahin entsandt wurden und der Kartellvorsitzende sich alle erdenkliche Mühe gab, um eine Mitgliedschaft zu gründen, nicht Fuß gefaßt werden konnte. Durch dies noch mehr angespornt, wurde an fast sämmtliche Städte geschrieben, entweder an die Kartelle oder, wo solche nicht bestanden, an die Bäckergehilfen-Vereine. Daß von Letzteren, welche größtentheils noch im Zunftdusel dahinvegetiren, in den meisten Fällen keine Antwort oder ähnliche, wie von den „zufriedenen" Ingolstädtern einliefen, versteht sich am Rande. Es konnte uns aber nur veranlassen, Mittel und Wege zu suchen, wie wir die Ideen des „Deutschen Bäckerverbandes" in die Provinzstädte verbreiten können. (Unsere Scharfmacher nennen dies „Gift unter die zufriedenen Gesellen streuen.") Da aber von den arbeitslosen jüngeren Kollegen keiner zu bewegen war, sein Bündel zu schnüren und womöglich in der

Provinz in Arbeit zu treten, und so auf diese Weise die Vorarbeiten für eine Organisation zu machen, sah sich die Kommission veranlaßt, nach reiflicher Ueberlegung, eine Konferenz sämmtlicher südbayerischer Bäckergehilfen-Vereine nach München einzuberufen, um auf diese Art den anwesenden Delegirten den Nutzen und Zweck einer Organisation vor Augen zu führen, des Weiteren den Kollegen Gelegenheit zu geben, um zu erfahren, unter welch traurigen Verhältnissen die Bäckereiarbeiter allerorts leben müssen.

Es wurden 16 Orte durch Zirkulare eingeladen. Die Konferenz kam zu Stande und tagte am 3. Juni. Von den 16 eingeladenen Orten, waren 9 durch 16 Delegirte vertreten. (Siehe D. V. Z., Nr. 24). Sämmtliche Delegirte hielten ihr Versprechen, nämlich nach Kräften Sorge tragen zu wollen, daß eine Organisation am Orte gegründet wird, was auch in nachfolgenden Orten geschah: Rosenheim mit 60 Mitgliedern, Landshut 42, Starnberg 17, Reichenhall 20, Straubing 57, während Miesbach 18 und Erding 12, welche bis 1. August zu München gehörten, selbständige Zahlstellen wurden. Dies die Thätigkeit der Kommission auf agitatorischem Gebiete.

Laut Beschluß der Gaukonferenz fungirt die Kommission zugleich als Beschwerde-Kommission. Sie kann aber als Beschwerde-Kommission nur dann in Thätigkeit treten, wenn Mißstände, Uebertretungen der Bundesraths-Verordnung usw. gemeldet werden, daß aber dieses nur in ganz wenigen Fällen vorgekommen ist, beweisen die 10 Anzeigen, welche nur gemacht werden konnten, oder existiren keine Mißstände in den Bäckereien mehr, bezw. wird die Bundesrathsverordnung wirklich so streng eingehalten, wie es sein soll? Zur Erledigung der Geschäfte waren 18 Sitzungen, nebst zwei Komulativsitzungen mit den Bezirksobmännern und Vorstandschaft der Mitgliedschaft nöthig.

Einläufe: Die Korrespondenz belief sich auf 62 Briefe, 26 Karten, 2 Postanweisungen und 1 Packet.

Ausgänge: 121 Briefe, 11 Karten, 1 Telegramm, 2 Postanweisungen. Somit betrug die Gesammtkorrespondenz des ersten Geschäftsjahres 226 Aus- und Einläufe.

Versammlung wurden von der Kommission insgesammt 19 veranstaltet, in welchen die Kollegen Gaßner, Friedmann und Lankes referirten.

Während in der ersten Zeit, als die Kommission in Funktion trat, eine gewisse Antipathie gegen dieselbe vorherrschte, denn viele waren der festen Ueberzeugung, die Kommission sei lediglich zum Austragen der Versammlungszettel für München gewählt, ja noch mehr, von „großen Geisteskindern" wurde sogar gesagt: „Des seids schöi lappi und kümmert euch so um die kloan Städt'". Dies besserte sich in den letzten 3 Monaten zum Nutzen aller und heute weiß Jeder, welche Thätigkeit der Kommission obliegt, ja es könnte noch mehr erreicht worden sein, wenn nicht die Gewählten, durch die persönlichen Reibereien, welche, wie es den Anschein hatte, in jüngster Zeit sehr üppige Früchte gezeitigt haben, allen Muth zu energischer Thätigkeit verloren hätten, und so ihr Versprechen, welches sie sich beim Eintritt in die Kommission gaben, mit Füßen traten.

Obwohl beim Inkrafttreten der Komission nur 3 Orte mit Organisationen vorhanden waren und diese Zahl sich auf 10 vermehrt hat, so dürfen wir noch keineswegs die Hände in den Schoß legen. Mit diesen schaffensfreudigen Gedanken muß die neugewählte Kommission ihre Thätigkeit beginnen und bald werden die jetzt noch nicht zugänglichen Orte dem „Deutschen Bäckerverbande" erschlossen werden. Darum auf zur Agitation.

J. A. der Agitations-Kommission Südbayerns.
A. Lankes.

Bant-Wilhelmshaven. Am 30. August fand unsere gutbesuchte Mitgliederversammlung statt. Nachdem die Monatsgeschäfte erledigt, ließen sich fünf Kollegen in den Verband aufnehmen. Sodann verlas Kollege Harms die Abrechnung für die Monate Juni und Juli. Als Revisor wurde Kollege H. Ropmann einstimmig gewählt. Unter „Verschiedenes" wurde nichts Bemerkenswerthes vorgebracht. Zum Schluß ermahnte Kollege Harms die neu aufgenommenen Kollegen, doch tüchtige Verbandsmitglieder zu werden und immer für unsere gute und gerechte Sache zu streben.

Frankfurt a. M. Im Saale der „Konkordia" tagte am 28. August eine Versammlung, in der Kollege Reymann über das Thema: „Das im letzten Streik Errungene ist in Gefahr!" referirte. Redner führte aus, daß verschiedene Kollegen unmittelbar nach dem letzten Streik ihm gegenüber ihr Bedenken geäußert hätten, als ob die Errungenschaften des letzten Streiks auch auf die Dauer festzuhalten seien, und diese Kollegen hätten Recht behalten. Die erste Zeit nach dem Streik sei zwar Windstille eingetreten im Lager der reaktionären Ausschüsse der Bäckermeisterverbändler, umso heftiger sei der Sturm, der jetzt über Frankfurt dahinbrause und der die Errungenschaften des letzten Streiks mit hinweg zu wehen drohe, wenn die Arbeiter nicht bei Zeiten dazu Stellung nehmen. Das sei der Zweck der heutigen Versammlung. Es sei nun leider zu konstatiren, daß die große Mehrheit der kleinen Bäckermeister zu jener Sorte von Menschen gehörten, die nichts gelernt und nichts vergessen haben; widerwillig, „der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe", haben sie s. Z. die Forderungen der Bäckergesellen bewilligt. Sie denken vielleicht, daß sie ihren Arbeitern die so überraschend schnell zugestandenen Forderungen und Rechte nunmehr ebenso rasch wieder entwinden könnten; die heutige Versammlung werde ihnen hoffentlich diese Illusion rauben. Redner kam dann darauf zu sprechen, wie man in den letzten Wochen im Lager der Germaniaverbändler und Innungszopfschwärmer eine planmäßige und systematische Hetze begonnen habe gegen Frankfurt. So wurde schon auf dem letzten Verbandstage in Pforzheim gesagt, der Frankfurter Bäckerstreik werfe ein schlechtes Licht auf die Frankfurter Meister. Und die Sektion Stuttgart des Germaniaverbandes gab einen Herrn Kälberer, der in seiner Vaterstadt den traurigen Ruhm genießt, daß er sein redlich Theil dazu beigetragen habe, daß sich dort die denkbar elendesten Verhältnisse eingebürgert haben, den Auftrag, in Frankfurt nach dem Rechten zu sehen! Was er durch persönliche Verhetzungen in Oppositionsversammlungen gegen die hiesige Vereinigung der Bäckermeister noch nicht ganz fertig gebracht habe, das suche er jetzt durch Hetzartikel in der Presse zu erreichen. Der Stil, in dem diese Artikel abgefaßt seien, sagte der Redner, sei so zynisch und so verlogen, daß man meinen könnte, dieser edle Kälberer sei bei den Redaktionshunnen des „Frankf. General-Anzeiger" in die Schule gegangen. Koll. Reymann ermahnte die Anwesenden, fest zusammen zu stehen, um den reaktionären Meistern ihr Handwerk zu legen, und zu verhindern, daß die hiesige organisirte Arbeiterschaft verdrängt werde durch eine Camarilla denkunfähiger Stuttgarter Lohndrücker und Streikbrecher. Dieser beabsichtigte erste Hieb der Germaniaverbändler müsse so gut parrirt werden, daß den Kälberer und Konsorten die Lust zu weiteren Angriffen vergehe, daß es in Frankfurt viele Meister gebe, die mit den beginnenden Stänkereien gegen die Tarifgemeinschaft nicht einverstanden sind, beweisen die Zuschriften, die an ihn (Reymann) gelangt seien. Redner verliest eine derselben, in der ein Bericht über die letzte Hetzversammlung der Krauter gegeben wird. Zum Schluß ermahnte Reymann die Anwesenden, jede Versammlung so gut zu besuchen, wie diese und fest zum Verbande zu halten, dann werde der liebe Kälberer bald in Frankfurt a. M. „ausgekälbert" haben. In der anschließenden Diskussion wurde von mehreren Rednern hervorgehoben, daß namentlich die Meister Wenz, Pleser, und Kirchner den Kälberer bei seinen Hetzereien unterstützten, auf sie müsse man ein scharfes Auge haben. Wahrscheinlich werden die arbeiterfreundlichen Meister Stößel, Burckhardt und Kraus gezwungen werden, aus dem Arbeitsnachweisbüreau auszuscheiden, um den „Kälbererfreunden" Platz zu machen! Besonders lebhafter Beifall wurde dem folgenden Redner, Sekretär Dorschu, zu Theil, der in warmen Worten die Anwesenden ermahnte, keine Sonderpolitik zu treiben, sondern sich als Glieder zu fühlen in der großen deutschen Arbeiterbewegung. Sollten sie ein zweites Mal gezwungen werden, in den Streik zu treten, dann könnten sie der Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft Frankfurts sicher sein. Aber ein Dienst sei des andern werth. Die Aufgeklärten unter den Bäckergesellen sollten die Verpflichtung in sich fühlen, bei jeder Gelegenheit ihre indifferenten Kollegen hinzuweisen auf das große Ziel der modernen Arbeiterbewegung und sie davon abhalten, die paar Stunden freie Zeit, die sie am Tage haben, in dreckigen dumpfen Spelunken bei Kartenspiel und Alkoholgenuß zu verbringen. Nichts sei geeigneter zur Erziehung treuer und wackerer Gewerkschaftskameraden, als das Studium der Arbeiterpresse, das Lesen der „Volksstimme". Nicht nur die materielle Genügsamkeit sei zu bekämpfen als kulturfeindliches Element, auch die geistige Genügsamkeit sei ein Hemmschuh unserer Bewegung. Tieftraurig sei es, daß eine so große Anzahl von Arbeitern sich nicht schäme, Blätter zu lesen, wie den „General-Anzeiger", trotzdem derselbe bemüht sei, bei jeder Gelegenheit den Arbeitern eins auszuwischen. Noch schärfer sprachen sich einige Mitglieder des Bäckerverbandes gegen den „General-Anzeiger" aus. Hölzle erinnert die Kollegen an die schmähliche Haltung, die der Generalhannes noch bei jedem Streik, bei jeder Lohnbewegung den Arbeitern gegenüber eingenommen habe, wie er den Schreinern sowohl wie den Bäckern die Aufnahme von Berichtigungen sogar im Inseratentheile verweigerte, während er den Meistern zu Beschimpfungen und Unterstellungen jeder Art bereitwilligst seine Inseratenplantage zur Verfügung stellte. Jetzt sei aber das Maß voll. Krieg dem „General-Anzeiger" muß die Losung der gesammten Arbeiterschaft werden! Ebenso, wie ein zielbewußter Arbeiter es unter seiner Würde halte, neben einem Nichtorganisirten zu arbeiten, ebenso müsse er darauf sehen, daß der „Hunnengeneral" aus den Backstuben rausfliege! „Die Herren haben uns lange genug an der Nase rumgeführt." Auch der Vorsitzende, Odrich, äußerte sich in ähnlicher Weise. Nachdem noch zwei Offenbacher Bäcker die Zustände in den Offenbacher Bäckereien einer Kritik unterworfen und versprochen hatten, dafür Sorge zu tragen, daß auch die Offenbacher Bäckergewerkschaft sich die achtunggebietende Stelle verschaffe, wie die Frankfurter, schloß der Vorsitzende die Versamlung mit einigen anfeuernden Worten um ½4 Uhr. Folgende Resolution wurde einstimmig angenomen: „Die am 28. August im Saale der „Konkordia" von zirka 400 Personen besuchte öffentliche Bäckerversammlung nimmt von dem Ränkespiel der Herren Kälberer-Stuttgart, Wenz, Pleser und Kirchner Kenntniß; sie betrachtet diese Machinationen als frivole Angriffe auf das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern und verspricht, wenn es obengenannten Herren gelingen sollte, die Mehrheit der Meister auf ihre Seite zu bekommen, sofort die gebührende Antwort bereit zu haben und in einen allgemeinen Ausstand einzutreten."

Weimar. Die Mitgliederversammlung am 4. September war gut besucht. Nachdem alle Mitglieder ihre Beiträge entrichtet hatten, besprach der Vorsitzende, F. Müller, an der Hand der Gewerkschaftsstatistik die Fortschritte, welche im Allgemeinen die Gewerkschaftsbewegung und unser Verband im Besonderen in den letzten Jahren gemacht hat in Bezug auf die Mitgliederzahl. In trefflichen Ausführungen führte er an, was alles schon durch unsere noch so junge Organisation erreicht sei und welches kolossale Feld wir noch zu bearbeiten haben, um überall den Kollegen einen menschenwürdigen Lohn und bessere Arbeitsbedingungen erkämpfen zu können. Die Mitglieder folgten mit sichtlichem Interesse den Ausführungen und fand nach kurzer Debatte über örtliche Angelegenheiten die Versammlung ihr Ende mit einem Hoch auf das fernere Gedeihen des Verbandes.

Gewerkschaftliches.

Einen Dummenjungenstreich hatte sich der wüthende Kampfhahn gegen den Verband, W. C. E. Dettmer, Bäckergeselle in Bremen, geleistet, indem er auf das Plakat der Mitgliedschaft hinter die Namen der Vorstandsmitglieder die Bemerkung geschmiert hatte: „Alles dumme Jungens". Vor den Sühnerichter zitirt, nahm er unter Bedauern die Beleidigung zurück und verpflichtete sich zur Tragung der Kosten des Prozesses wie auch des Anwaltes, welchen Kollege Nordmann angenommen hatte. — Auch der Kassirer Meinchen von der Mitgliedschaft hatte den Dettmer verklagt und kam hier erst eine Einigung vor dem Schöffengericht zu Stande, indem auch hier D. seine Worte unter dem Ausdrucke des Bedauerns zurücknahm und sich verpflichtete, die Gerichts- und Anwaltskosten zu tragen, desgleichen auch 10 Mk. Buße an die Mitgliedschaft zu bezahlen. — Jedenfalls werden seine Narrenhände nun die Schmiererei unterlassen!

Der häusliche Zwist zwischen den Herren vom Germania- und denen vom freien Deutschen Bäckerverband ist einmal wieder mit aller Schärfe entbrannt. Unterschlagungen, Protokollfälschungen und dergleichen schöne Dinge mehr fliegen nur so herüber und hinüber, daß Jeder, der diese Sache liest, an das Wort denken muß: „Mich will bedünken, daß alle Beide stinken." Einen „herrlichen Vergleich" zieht das Organ des Herrn Kälberer in Stuttgart, in dem es schreibt:

„Wir müssen den Verband mit einem Wagenrad vergleichen: Stellen wir uns die Nabe (Mitte) des Rades als den Gesammtvorstand vor, der dick, kräftig und wohlgenährt nur sich um sich selbst dreht, die Speichen aber sind die Vorstände der freien Genossenschaften, welche die Stützen bilden, damit die Vorstandschaft nicht verschoben werden kann, dann kommen die Mitglieder als Bindemittel, als der „Kranz", oder die Felgen, mit denen fährt man im Dr— herum —. Die Vorstände haben die Mitglieder der Genossenschaften der Verbandsleitung soweit vom Leibe zu halten, daß sie nicht in Alles die Nase stecken, und derjenige Vorstand einer Genossenschaft, oder sagen wir diejenige Speiche, welche sich als nicht mehr „zuverlässig" erweist, wird aus dem Verbandsrad herausgeschmissen und durch eine andere „Stütze" ersetzt. Auf diese Art und Weise wird aber nichts gefördert, sondern das, was von jenem Prinzip abfällt, fällt auf Wurzel schlagenden Boden und schließlich fällt der Opposition, die mehr und mehr wächst, alles in die Arme. Es wäre zu wünschen, daß der gepriesenen Freiheit ein kurzes Ringen in ihrem Versetzungskampf beschieden sein möge und daß der kräftige Sinn einer begeisterten Fürsorge für das Kleinhandwerk, wie ihn das neue Handwerkergesetz vom 26. Juli 1897 im Stande ist, herbeizuführen aus dem Häuflein Elend, welches bis heute nichts besessen als einen hochfliegenden „Titel", herauskeimen und wachsen möge. Den Herren der Leitung eines Verbandes, welche seit 20 Jahren nichts für unser Handwerk erreichen konnten, würfchen wir täglich einige „Knickebeins", damit ihnen die Lösung ihrer häuslichen Aufgaben wenigstens nicht ebenso schwer fallen möchte, wie das Ringen im Verband nach den versprochenen Vortheilen für das Bäckergewerbe."

Wenn nun das Organ des „freien, deutschen" sich auch auf Aehnliches verlegt und noch einen besseren Vergleich auf den Germania-Verband anwendet, dann kann die Geschichte ja noch amüsant werden!

Die Arbeiter der Bäckerei-Genossenschaft in Osnabrück, die in ihrer wirthschaftlichen Lage keineswegs zu denen gehören, welche auch nur einigermaßen guten Lohn verdienen, können sich garnicht dazu aufraffen, ihrer Berufsorganisation beizutreten. Bei einem Lohne von 33 Pfg. pro Stunde, für Ofenarbeiter 35 Pfg., arbeiten die Leute 12 Stunden und wie? Die Arbeitskraft des einzelnen Arbeiters wird aufs Aeußerste angestrengt in einem Arbeitsraume, der wirklich nicht beschaffen ist, die Gesundheit zu schonen. An Ventilation ist gar nicht zu denken. In drückend heißer Luft, bei Oeffnung von Thüren oder Fenstern, der schädlichen Zugluft ausgesetzt, wird in dem engen, niedrigen Raume die schwere, aufreibende Thätigkeit verrichtet, während der Geschäftsführer unter bedeutend günstigeren Verhältnissen jährlich 3000 Mk. verdient. Die Bäcker verdienen also pro Tag 3.30 Mk. resp. 3.50 Mk., mithin pro Jahr 1029.60 Mk. resp. 1092 Mk. und solche Verhältnisse bestehen in einer Genossenschaft, die von Arbeitern gegründet und auch heute noch verwaltet wird. Doch nicht genug damit, die Brotfahrer, welche gleichfalls einen bedeutend besseren Verdienst haben als die Bäckergesellen (böhmische Zungen reden von 10—15 Mk. pro Tag und darüber) bekommen, wenn einmal schlechtes Brot gebacken ist, wofür die Gesellen, trotzdem ein Backmeister angestellt ist, haftbar gemacht werden, dasselbe billiger, um **welchen Preis sie dasselbe an die Kundschaft abgeben, kümmert die Verwaltung nicht.** — Das Publikum muß das Brot 10 Pfg. theurer bezahlen und bekommen am Jahresschluß Alle gleiche Dividende. Es erhielten im letzten Jahre jedes Mitglied 15 Mk., sodaß Diejenigen, welche pro Woche für 1 Mk. Brot brauchen, ihre 5 Mk. Kapitaleinlage ganz gut verzinsen, während eine Arbeiterfamilie mit einem Brotbedarf von 3 Mk. pro Woche dasselbe bedeutend theurer bezahlt und außerdem ihre Einlage sich nicht verzinst. — Sollte es nicht möglich sein, von außen her durch die Mitglieder dieser Genossenschaft einigermaßen gesunde Verhältnisse für ihre Arbeiter zu schaffen?

C.

Gewerbegerichtssitzung in Jena am 15. und 16. August. — Es klagt der 18jährige Bäckergeselle Reinhold H. gegen den Bäckermeister Julius Sch. hier auf die gesetzliche Entschädigung (9 Mk.) wegen kündigungsloser Entlassung. Der Kläger stand bei dem Beklagten seit 10. Juli d. Js. als 3. Geselle in Arbeit. Am vorigen Sonntag hat H. seine Stellung gekündigt. Am anderen Morgen wurde er von seinem Meister aufgefordert, wie bisher die Semmel in die Nachbarschaft auszutragen. H. verweigerte dies mit der Motivirung, daß Semmelaustragen keine Gesellenarbeit sei. Darauf wurde er sofort entlassen. Der Beklagte stellt die Ansicht des Klägers als irrig hin; Der Vorgänger des Klägers habe sich der Arbeit des Semmelaustragens ebenfalls unterzogen und es sei ihm bei der Anstellung ausdrücklich gesagt worden, daß er die gleichen Arbeiten zu verrichten habe. Es sei übrigens Gebrauch im Bäckergewerbe, die jüngeren Gesellen durch Austragen der Backwaaren in Anspruch zu nehmen. Kläger bestreitet, daß ihm bei der Anstellung gesagt worden sei, er müsse Semmel austragen; er habe dies bisher nur aus gutem Willen gethan. Lehrlingsarbeit zu verweigern, dazu habe er jederzeit das Recht gehabt. Nachdem ein Vergleich nicht zustande kam, erläßt das Gericht nach längerer Verhandlung folgenden Beweisbeschluß: „Es soll durch Vernehmung eines vom Gericht zu ernennenden Sachverständigen festgestellt werden, ob es hier in Jena unter bestimmten Voraussetzungen (z. B. wenn in einem Geschäft 3 Gesellen beschäftigt werden), zu den Arbeitsobliegenheiten eines Backergesellen gehört, täglich früh Morgens Semmel in die Häuser zu tragen." Darauf wird die Verhandlung zur Ladung des Sachverständigen auf den 16. d. Mts. vertagt. Als Sachverständigerr erschien nun Bäckermeister Hermann Schmidt. Derselbe bejahte unter Anführung mehrerer Beispiele die vom Gericht gestellte Frage. Diese Gepflogenheit sei seit 50—60 Jahren eingebürgert und habe sich von den großen auf die kleinen Städte verpflanzt. Davon, daß Gesellen jemals diese Handreichung zur schnelleren Befriedigung der Kundschaft verweigert hätten, habe er noch nichts gehört. Das Tragen von Holz und Kohlen sei z. B. ebenfalls Gesellenarbeit. Auf Befragen erklärt der Sachverständige noch, daß Innungsvorschriften darüber nicht bestünden und es auch nicht Usus sei, bei der Anstellung von Gesellen diese auf die Pflicht des Semmelaustragens besonders aufmerksam zu machen. Da Kläger sich auf das Gutachten eines Sachverständigen berufen hatte, dieses aber zu seinen Ungunsten ausgefallen war, zieht er die erhobene Klage zurück, worauf das Verfahren eingestellt wird.

Auf solche Art und Weise — durch Verweigerung dieser Arbeit seitens eines Einzelnen — ist es allerdings nicht möglich, das so sehr gehaßte Semmelaustragen durch die Kollegen zu beseitigen. Wenn die Kollegen diese Unsitte beseitigen wollen, dann müssen sie sich schon organisiren und dann gemeinsam gegen das Semmelaustragen Front machen, eher werden sie nicht in der Lage sein, diese Unsitte zu beseitigen.

Die allgemeine wirthschaftliche Lage hat durch den augenblicklich sich abspielenden chinesischen Krieg eine wesentliche Verschlechterung erfahren. War die Konjunktur im Allgemeinen seit dem Frühjahre d. J. eine ungünstigere geworden, so wurde sie durch den Ausbruch des chinesischen Krieges noch ganz besonders verschärft. Die Textil- und Metallindustrie sind es hauptsächlich, die arg in Mitleidenschaft gezogen sind. Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen sind die Folge. Während

dem dies für das Unternehmerthum nur eine später wieder gutzumachende Schmälerung seiner Profite bedeutet, besagt es für die Arbeiter vielfach Noth, Hunger Elend. Da sehen wir, daß es lediglich die Arbeiter sind, welche die Kosten des jüngsten Abenteuers der Bourgeoisie zu bezahlen haben.

Die belgischen Kooperativ-Genossenschaften haben, wie der „Vorwärts" berichtet, eine Vereinigung nach englischem Muster gegründet. Die Dauer ist auf 30 Jahren festgesetzt. Das Kapital wird gebildet durch den auf 40 Pfg. pro Mitglied berechneten Beitrag. Als Geringsbeitrag muß jede Kooperativ-Genossenschaft 100 Frcs. in die Zentralkasse einzahlen. Diejenigen Genossenschaften, welche noch nicht sofort der Vereinigung beitreten, sondern sich nur der Auskunftgebung anschließen, bezahlen 5 Zentimes pro Mitglied und ein Minimum von 10 Frcs. pro Genossenschaft. Alle Genossenschaften müssen sich der sozialistischen Partei anschließen. Ein Direktorium ist gebildet.

Löhne und Arbeitszeit in Dänemark. Wie die „Soziale Praxis" mittheilt, ergaben sich nach den im Jahre 1897 in Dänemark erhobenen berufs- und lohnstatistischen Daten folgende Durchschnittslöhne:

Erwachsene Arbeiter	1152 Kr.	pro Jahr.
Taglöhner	915 „	
Frauen	501 „	

Die Lohnsteigerung von 1892 bis 1898 betrug 26 pZt. für Arbeiter, 28 pZt. für Taglöhner und 22 pZt. für Frauen. Hand in Hand mit der Erhöhung der Löhne ging die Verkürzung der Arbeitszeit. Die letztere war nach amtlicher Statistik:

1892	1898		
bei 5.60	bei 3.30	pZt. der Betriebe	unbekannt
„ 20.70	„ 32.05	„ „ „	9½ Std.
„ 43.15	„ 45.05	„ „ „	10 „
„ 25.05	„ 15.10	„ „ „	10½ „
„ 3.40	„ 1.60	„ „ „	11 „
„ 2.10	„ 2.10	„ „ „	mehr als 11 Std.

Die in den vorstehenden Ziffern sich ausdrückende Verbesserung ihrer Lage verdanken die dänischen Arbeiter in erster Linie dem rastlosen Eifer, mit welchem sie an dem Ausbaue ihrer gewerkschaftlichen Organisationen in den letzten Jahren arbeiteten. Möge diese Notiz daher auch für unsere Kollegen einen Ansporn bilden, in der Thätigkeit für den Verband nicht zu erlahmen.

In „objektiver" Berichterstattung nach ihrer Art macht wieder mal die Stuttgarter Innungszeitung (Organ des Herrn Kälberer.) In diesem Organ, was als Ablagerungsstätte gemeinster Schimpfereien gegen andersdenkende, nicht in das große Innungshorn blasende Meister und selbstverständlich noch viel mehr gegen die organisirten Gehilfen dient, schreibt ein gewisser D. über die Versammlungen in Freiburg i. Br. Folgendes: „Wie man aus den Fachzeitungen entnehmen kann, flunkern die sozialistischen Hetzapostel wieder da und dort im Reich herum, um Propaganda zu machen für den Verband und sich bei dieser Gelegenheit den Beutel zu spicken. Und so fanden in Freiburg in kürzester Zeit zwei öffentliche Bäcker-Versammlungen statt. Die erste am 15. August verlief im Sand. Die zweite fand am 23. August statt, war aber nicht gerade stark besucht. Referent war Naimann aus Frankfurt, und das Thema: 1. Die wirthschaftliche Lage und wie ist dieselbe zu verbessern. 2. Was hat bis jetzt der deutsche Bäckerverband erzielt? Es ist ja auch nicht nöthig, auf die Rednerei des Näheren einzugehen, denn die Quintessenz derselben ist immer die gleiche, wenn auch die Themata nicht gleich sind. Dickbäuche, Protzen, Ausbeuter 2c. hat man zur Genüge hören können. Eines ist einzugestehen, daß der Referent sich bis auf Einzelheiten ziemlich maßvoll gehalten hat. Aber es sprach derselbe, man möchte fast sagen „zu studirt", so daß es manchmal langweilig wurde und man den Anwesenden ansehen konnte, daß sie den Redner gar nicht richtig verstehen. Junge Leutchen z. B. klatschten, ob so oder so geredet wurde. Dann kam es einem wieder vor, als ob der Referent mit seiner Belesenheit renommiren wolle, z. B. im Anfang mit den geschichtlichen Daten. Ueberhaupt fehlt demselben alles das, was ein Volksredner haben sollte; und man kann herzhaft sagen: „Er ist kein Volksredner". Schön ist nur, wie Frankfurt als das hingestellt wurde, was man bis jetzt erzielt hätte und als Eldorado, von dem Fiasko in Hamburg und Berlin wurde von dem Herrn nichts erwähnt. Der Vorsitzende der Versammlung war scheinbar dazu ausersehen, die Schmutzkübel über die Bäckermeister auszuleeren — darüber weiteres überflüssig. Obermeister Benz entgegnete dem Referenten ganz trefflich, was nachher natürlich vom Referenten rumm- und nummgedreht wurde. Den Haupttrumpf gegen den Redner spielte Gehilfe Hermann Steinle aus, indem er im Sinne der meisten älteren Gehilfen zu sprechen glaubte. Er sprach über die Arbeitszeit, die in vielen hiesigen Geschäften nicht einmal 12 Stunden sein soll, und man sehe morgens zwischen 8 und 9 Uhr sehr mehr promenirende Bäcker auf der Kaiserstraße als andere Leute. Ebenso sprach er über Lohn- und andere Verhältnisse gegenüber anderen Städten. Für den Referent sprach nur ein in Bäckerkreisen als Herbergsbruder gut Bekannter (?) Als die Herren sahen, daß sie keinen Boden fassen konnten, schloß der Vorsitzende, zum großen Erstaunen Aller, nach erstattetem Schlußwort des Referenten die Versammlung mit einem Hoch auf die Bäckerbewegung, zu dem, außer den anwesenden Claqueuren mit den großen Händen und dem guten Organ, gerade noch sieben Gehilfen beigestimmt haben. Das nachfolgende O je! war stärker als das Hoch. Die bäckermeisterlichen Kollegen dürften sich aber wohl dahin belehren lassen, solchen Hetzereien nicht gleichgiltig gegenüber zu stehen. Man macht damit den Herren Agitatoren die Arbeit nur leichter und profitlicher. Als es uns hier bekannt wurde, daß wieder was im Trieb ist, ist von der Innung ein Rundschreiben umgegangen, betitelt: „Ein kräftiges Wort an die Innungsmitglieder." Dem Rufe bezw. der Aufforderung haben thatsächlich 35 Bäckermeister Folge geleistet. Man macht dann dabei doch die Erfahrung, daß gerade die jungen Leute oft so viel dummes Zeug schwatzen, wie in Abwesenheit der Meister, und damit den Agitatoren nur Wasser auf die Mühle treiben, weil sie die Anwesenheit der Meister doch respektiren. Die Agitatoren respektiren das natürlich nicht, haben vielmehr einen Zorn, groß wie ein Haus, wonach man auch nichts zu fragen hat. Brod, wie Oskar und diese Herren selber muß man sein und höchstens denken: Bleib kalt!" — Ueber den ganzen hier angeführten Kohl noch ein Wort zu verlieren, halten wir für überflüssig, er wird zur Erheiterung unserer Leser und besonders der Freiburger Kollegen beitragen; doch ist das zuletzt Angeführte, daß die Gehilfen in Gegenwart der Meister nicht mit der Wahrheit über Mißstände in den Bäckereien herausrücken, „weil sie die Anwesenheit der Meister respektiren", ein werthvolles Eingeständniß und sollte endlich den Kollegen zur Lehre dienen. Mit dem alten Brauch, daß man auch die Arbeitgeber zu den Gehilfenversammlungen einladet, muß endlich gebrochen werden, denn hundertfach hat sich schon die Erfahrung bestätigt, daß die Herren blos in die Versammlung der Gehilfen kommen, um entweder durch Radau diese zu sprengen oder aber durch ihre Beaufsichtigung und Bevormundung die Gehilfen davon abzuhalten, daß sie mit der Sprache über die Zustände in den Bäckereien herausrücken. Wäre doch jedem Gehilfen, der den Muth besitzt und demnach Uebelstände bekannt gibt, die Maßregelung sicher. Halte man deshalb die Arbeitgeber von den Gehilfen-Versammlungen fern! Dieselben lassen ja auch die Gehilfen zu den Versammlungen, in denen sie ihre eigenen Angelegenheiten erörtern, nicht zu.

Aus die Arbeitslosigkeit im österreichischen Bäckergewerbe finden wir in der vom Arbeitsstatistischen Amt des österreichischen Handelsministeriums herausgegebenen „Sozialen Rundschau" einige bemerkenswerthe Mittheilungen. Wir entnehmen denselben, daß im österreichischen Bäckergewerbe im Monat Juni d. J. auf je ein Stellenangebot 3,6 Stellengesuche entfielen. Ganz besonders stark war in Wien die Arbeitslosigkeit in unserem Berufe. Das obengenannte Organ berichtet darüber Folgendes:

„Nach Angabe der Bäckergenossenschaft (d. i. die Bäckerinnung. D. R.) befinden sich von den 5500 in Wien stationirten Bäckergehilfen rund 2000 ständig außer Arbeit. Dieses Heer von Arbeitslosen erleidet auch keine Verminderung, da ein ständiges Zuströmen der Bäckergehilfen vom flachen Lande stattfindet, welcher Zuzug auf etwa 500 Gehilfen jährlich geschätzt wird. Dazu treten noch jährlich durch Freisprechungen ungefähr 300 Gehilfen. Ein solches Ueberangebot von Arbeitskräften kann Wien nicht aufbrauchen und es haben daher die Bäckergehilfen mit einer oft viele Monate währenden Arbeitslosigkeit zu rechnen, die nur durch Aushilfsarbeiten oder einen vorübergehenden, gelegentlichen Berufswechsel unterbrochen wird."

Die Ursache so trauriger Erscheinungen, wie sie im Vorstehenden geschildert sind, liegen zum großen Theile in der in unserem Berufe so üppig wuchernden Lehrlingszüchterei. Will man jene Erscheinungen beseitigen, so wird man in erster Linie dieses Grundübel ausrotten müssen.

Aus Trier wird uns ein Fall gemeldet, der sich dort zugetragen hat, als die Kollegen des Saarreviers noch in der Lohnbewegung standen. Die Bäckermeister erließen in der Tagespresse eine Bekanntmachung, daß wegen der eingetretenen Theuerung des Mehles und der Kohlen und weil ein Streik der Gehilfen in Aussicht stände, der Brotpreis pro Laib um 5 Pf. erhöht sei! Daß nach einem für die Gehilfen gewonnenen Streik in Folge der Lohnerhöhung ein Aufschlag für Backwaaren eintritt, ist schon oft dagewesen und dürfte auch, wenigstens zu einem großen Theile, seine Berechtigung haben, daß aber mit der Begründung, ein Streik stehe in Aussicht — beiläufig bemerkt, denken die Kollegen von Trier an solche Sachen gar nicht, die sind bis auf die wenigen dort arbeitenden Verbandsmitglieder alle in der süßen Hoffnung, recht bald Meister werden zu können, wenn sie auch keinen rothen Heller Geld ihr Eigen nennen — eine Brotpreiserhöhung angekündigt wird, dürfte doch mindestens recht lächerlich sein! Nun, das Publikum bezahlt aber murrend den höheren Preis, die Bäckermeister lachen sich ins Fäustchen und die Gehilfen haben das Nachsehen, schuften sich für Schundlöhne ab und — freuen sich, daß ihre Meister den schönen Profit einsacken können!

Jahresabrechnung vom 1. Sept. 1899 bis 31. August 1900.

Einnahmen.

Von der Hauptkasse durch den Gauvorstand erhalten	M 142.—
Von der Mitgliedschaft Augsburg	„ 20.—
Ueberschuß vom Faschingskränzchen	„ 57.45
Freiwillige Beiträge von Herrn Hübsch . . .	„ 5.—
Vom Woadhauser-Krammer	„ 1.—
Trinkgeld für Bierholen	„ —.10
Summa .	M 225.55

Ausgaben.

Diäten und Fahrgelder der Referenten . . .	M 128.15
Sonstige Reisen	„ 22.70
Porto und Schreibmaterial	„ 31.16
Drucksachen	„ 2.75
Sonstige Ausgaben	„ 18.57
Summa .	M 203.33

Bilanz.

Einnahmen	M 225.55
Ausgaben	„ 203.33
Kassenbestand am 1. September 1900 .	M 22.22

Kasse, Bücher und Belege revidirt und alles richtig vorgefunden am 4. September 1900.

Achtung 2. Gau!

Den Vorständen der Zahlstellen, sowie den Einzelzahlern zur Kenntniß, daß unsere diesjährige **Gaukonferenz am Sonntag, den 14. Oktober, in Neumünster** stattfindet. Das Lokal, die Tagesordnung, sowie der genaue Zeitpunkt der Eröffnung werden noch bekannt gegeben werden. Anfragen und Anträge sind — letztere bis spätestens 1. Oktober — an den Unterzeichneten zu richten.

Die Agitations-Kommission des 2. Gaues.
J. A.: Franz Lowack, Lübeck, Arnimstr. 61 I.
(Ab 1. Oktober: Chaisonstr. 9 III.)

Konferenz des 5. Gaues in Hannover.

Die auswärtigen Kollegen, welche zur Konferenz am Sonntag, den 23. September, kommen und in Hannover zu übernachten gedenken, werden gebeten, sich zwecks Besorgung von Logis an den Kollegen **H. Bösch**, Hannover-Linden, Marthastraße 2 I., unter Mittheilung des Zuges, mit welchem sie hier eintreffen, zu wenden.

Der Vorstand der Mitgliedschaft Hannover.

An die Mitgliedschaften und Einzelzahler des Gaues Osten (Vorort Berlin).

Laut Beschluß der Mitgliederversammlung des Vorortes findet in der ersten Hälfte des Oktober die Gaukonferenz statt. Die Vorstände bezw. Vertrauensmänner ersuche ich hierdurch, Anträge oder Wünsche bezüglich des Ortes, der Zeit und der Tagesordnung der Gaukonferenz bis zum 23. September 1900 an unten folgende Adresse einsenden zu wollen. Später einlaufende Wünsche können auf Berücksichtigung keinen Anspruch machen, jedoch wird berechtigten Anträgen auch nach dem angegebenen Zeitpunkt möglichst stattgegeben werden. Die endgiltige Festsetzung der Gau-Konferenz ist Sache der Agitations-Kommission. Die Mitgliedschaften werden ersucht, sich mit den Anträgen und Wahlen der Delegirten eingehend zu beschäftigen. Die Delegationskosten tragen die Mitgliedschaften selbst. Pflicht aller Mitgliedschaften ist es, möglichst selbständig auf der Gau-Konferenz vertreten zu sein.

Wo dies die weite Entfernung oder der Kassenbestand nicht zuläßt, sind die Anträge auf schriftlichem Wege an den Unterzeichneten einzusenden. Für die Bedeutung der Gau-Konferenz ist es von hohem Werthe, daß selbst jeder Einzelzahler des Gaues Osten, wo dies persönlich unmöglich ist, wenigstens schriftlich an den Arbeiten der Gau-Konferenz regen Antheil nimmt.

Mit Brudergruß

Die Agitations-Kommission des 1. Gaues (Osten).
J. A.: Carl Hetzschold Berlin, Demminerstr. 11 Laden.

Mitgliedschaften und Einzelzahler des 8. Gaues!

Alle die Agitation betreffenden Anfragen und Mittheilungen sind an den derzeitigen Vorsitzenden der unterzeichneten Kommission, Kollegen

Jos. Unfried, München, Brunnstr. 3 Brunnhof,

zu richten. **Die Agitationskommission.**

Achtung auf der Reise befindliche Kollegen!

Der Vorstand der Mitgliedschaft Darmstadt theilt mit, daß die Reiseunterstützung von nun ab im **Gasthaus „Zur Linde", Holzstr. 22,** in der Zeit von 12—2 Uhr Mittags und 6—8 Uhr Abends ausbezahlt wird. — Verkehrslokale sind gegenwärtig: **Gasthaus „Prinz Emil", Schloßgraben 13** und **Gasthaus „Zur Linde", Holzstr. 22.**

Deutsche Gewerkschafts-Stenographie System Arends erlernt ein jeder ohne Ausnahme sicher durch das Buch **Die Stenographie und ihre Nothwendigkeit in der deutschen Arbeiter-Bewegung** nebst vollständigem Lehrbuch zum Selbstunterricht der Deutschen Gewerkschafts-Stenographie von **Fr. Dönnecke.** Preis nur 60 Pfg. Lehrreich zu lesen! Großartiger Erfolg! Gegen Einsendung von 60 Pfg. direkt vom Verfasser zu beziehen.
Adresse: **Fr. Dönnecke,** Mühlhausen i. Th.

Café Wittelsbach.

München. Herzog Wilhelmstraße. München.
Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag:
Hauptsammelpunkt der Bäcker Münchens.

Achtung! Mitgliedschaft Hannover.
Sonntag, den 23. September,
im oberen Saale des **„Lindenhofes"**, Deisterstr. 14,
Grosses Herbstvergnügen
verbunden mit Rekruten-Abschiedsfeier.
◆ **Anfang 4 Uhr.** ◆
M 3.—] **Der Vorstand.**

Bäckergesellen-Verein „Germania" Leipzig.
Sonntag, den 23. September 1900,
Herbst-Vergnügen
im großen Saale des
Etablissement Orpheum (Grüne Schänke),
Leipzig-Anger.
Kollegen, Freunde und Gäste willkommen.
Anfang ½4 Uhr.
M 3.—] **Der Vorstand.**

Versammlungs-Anzeiger.

Unter dieser Rubrik geben wir alle Versammlungen bekannt, von welchen uns vor Redaktionsschluß Mittheilung gemacht wird und welche in der folgenden Woche der betr. Nummer des Fachblattes stattfinden sollen.

Gau-Konferenzen finden statt: 2. Gau: Sonntag, den 14. Oktober, Neumünster; 3. Gau: Sonntag, den 21. Oktober, 10½ Uhr, bei Lüssenhop, 1. Bergstr. 7, Harburg; 5. Gau: Sonntag, den 23. September, Vormittags 11 Uhr, bei M. Wiehle, Knochenhauerstr. 7, in Hannover.

Breslau. Oeffentl. Versammlung Dienstag, 25. Septbr., in der „Kaiserburg", Adalbertstr. 10.

Dortmund. Oeffentl. Versamml. Sonntag den 16. Sept., Nachm. 4 Uhr, bei Jankowsky, Botenstraße.

Hannover. Oeffentl. Vers. am Dienstag den 18. Sept., Nachm. 5 Uhr, im Saale des „Ballhof". (Ref. Kolleg. Brieskorn, Berlin.)

Ludwigshafen. Oeffentliche Bäckerversammlung am Donnerstag, den 20. September, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale Liebler, Werderstraße.

Nürnberg. Mitgl.-Vers. Dienstag den 18. Sept., Nachm. ½6 Uhr, im „Goldnen Mörser", Dötschmannsplatz.

Rosenheim. Mitgl.-Vers. Sonntag den 23. Septemb. im Gasthaus „Frühlingsgarten", Nachm. 2 Uhr.

Bremen. Mitgl.-Vers. Sonntag den 16. Septemb., Nachm. 3½ Uhr, bei Herrn Rusche, Jakobistr. 28.

Redaktion und Verlag: O. Allmann, Hamburg, Gr. Neumarkt 28.
Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.